

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Chef-Redakteur: Arthur Schöck in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wölfe in Berlin.

Nochmals Rechtsanwaltschaft und Notariat.

Von juristischer Seite wird uns zu unserem Artikel vom 17. Juli 'Rechtsanwaltschaft und Notariat' folgendes geschrieben:

Die Betrachtungen des Herrn Einleiders lassen sich wohl wesentlich kritisieren, sowohl in der Richtung der Würdigung des Vorgehens der Justizverwaltung, als vielleicht auch in Bezug auf die Stellung der tatsächlichen Materials. An dieser Stelle sollen nur einige Punkte der Erörterung unterzogen werden, zu zunächst der Satz: 'Man sieht aber zu Notaren ohne Rechtsanwaltschaft nur jüngere Rechtsanwälte ernannt worden.' Die Wichtigkeit dieses Satzes wird von einem, der es wissen muß, bezeugt: 'Rechtsanwälte, welche über ein Dienstalter von nahezu 18 Jahren (seit dem Abschluß der Studien) also nach abdicirter Beschäftigung in absehbarer Zeit die Aussicht auf Vereinerung des Charakters als Justizrat haben, wird man nicht gut jüngere Rechtsanwälte nennen können. Dies auch dann nicht, wenn aus diesen oder jenen Gründen, welche sich der Nachprüfung entziehen, im einzelnen Falle Rechtsanwaltschaft beziehungsweise Justizrate von 23- bis 24-jähriger Anciennität bei Vereinerung des Notariats übertragen sein sollten. Ist doch in Berlin wohl eine Reihe Rechtsanwälte von geringerem als 17-jährigem Dienstalter bereits Notare.'

Ein ferneres Wort über die Bemerkungen des Herrn Verfassers des besagten Artikels bezüglich des Wertes der Trennung von Rechtsanwaltschaft und Notariat: Das Institut des Notariats in dieser Form ist für Berlin, wenn auch nicht ganz, so doch einigermaßen neu. Wie es einsehlich wird, wird sich angesichts der vorläufig wenigstens verhältnismäßig geringen Zahl der reinen Notare wahrscheinlich erst nach Ablauf längerer Zeit mit einiger Sicherheit beurteilen lassen. Welche Gesichtspunkte, Beweggründe und Erwägungen für die Justizverwaltung beimessen und erwägen sein mögen, entzieht sich meiner Kenntnis. Nicht ganz uninteressant aber erscheint die Möglichkeit der Ausföhrung, daß es sich lediglich um eine Frage der inneren Organisation (ein wohl etwas umfassender Begriff) handelt.

In dem Aufsatze findet sich die Ausföhrung: 'Der Notar muß auch die nötige Zeit haben und sich nehmen.' Schon dieser sehr richtige Gedanke spricht, ohne daß es eines weiteren Kommentars bedarf, gerade angesichts der Berliner Verhältnisse für das Interesse des rechtshabenden Publikums in der Richtung, daß Notare zu Gebote stehen, welche nicht gleichzeitig Rechtsanwält sind, welche also etwas mehr Zeit zu ruhiger Arbeit zur Verfügung haben, als diese der großen und ganzen vielbeschäftigten, vielgeplagten Berliner Rechtsanwält hat.

Dann aber bräuge ich mich wohl nur auf die bekannten Ausföhrungen eines so kompetenten Fachmannes wie des Herrn Justizrats Strauß zu beziehen. Er führt aus, daß eine Reihe der wesentlichsten, aus der Sache selbst geschöpften Gründe für Trennung von Rechtsanwaltschaft und Notariat sprechen.

Der Rechtsanwält ist im wesentlichen Parteivertreter, wenn auch ein besonders qualifizierter, befonderer, hohen Wertes und weite Anerkennung. Die unparteiische Tätigkeit dagegen ist eine rein objektive, außerhalb des Interesses der einzelnen Partei liegende Konstante in dieser Richtung mügen bei dem Notar, welcher gleichzeitig Rechtsanwält ist, nicht allzumahlig vorzukommen, kommen aber vor. Daß größere Anforderungen an den Rechtsanwält gestellt werden, wird niemand anerkennen. Größere, das heißt lästigere, subjektiv vielseitigere.

Auf der anderen Seite ist die Tätigkeit eines Notars verantwortungsvoller und strengere Handhabung erforderlich. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, so ist dies doch nun und nimmer ein Grund gegen Trennung von Anwaltschaft und Notariat.

Schließlich sei es gestattet, noch dem Befremden in der Richtung Ausdruck zu geben: nach der Fassung des § 313 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Grundstücksveräußerungsverträge), über dessen Gültigkeit sich streiten lassen — und diesem Zusammenhang soll? Der Paragraf selbst stimmt mir weder mit den Grundgedanken, die für Einsetzung der Notare gelten, noch mit der Trennung der Advokatur vom Notariat etwas zu tun zu haben.

Andere Punkte des Aufsatze vom 17. Juli mögen andere — Eingeweihtere und Kenntnisreichere — behandeln.

Ist in der vorstehenden Zuschrift das Hauptgewicht auf die neuen reinen Notariate gelegt, so beschäftigt sich eine zweite, uns zugegangene Einwendung mehr mit der gerügten Zurücksetzung der älteren, insbesondere aber der jüdischen Rechtsanwält bei der Notariatsernennung. Es heißt in dieser zweiten Zuschrift wie folgt:

Ich möchte nicht verfehlen, Sie zu Ihrem überaus dankenswerten Artikel noch auf zwei Punkte aufmerksam zu machen. Der erste betrifft einen Irrtum des Herrn Einleiders. Es ist nicht richtig, daß unter der Ära Welser, wie man freilich allgemein erwartete, die verschiedenen Ämter fortgefallen sind. Wichtig ist nur, daß die Ämter 1 und 2 wieder vereinigt sind, und daß die jüdischen Kollegen, welche sich haben kaufen lassen, die aber in den letzten Jahren ebenfalls nicht mehr bevorzugt wurden, ohne jede Ausnahme das Notariat erhalten haben, darunter auch solche, deren Lebenszeit erst in den letzten drei Jahren erfolgt ist. Im übrigen geht es jetzt auch wieder die christlichen Kollegen erheblich bevorzugt.

Was der zweite Punkt betrifft, so empfinden wir, die wir noch eine ideale Auffassung von unserem Berufe haben, die gänzlich unerbittliche Zurücksetzung nicht allein als ein schweres Unrecht, sondern auch als eine tiefe Entwürdigung. So lange unter dem Ministerium Schönlebe die sämtlichen jüdischen Kollegen dieser Zurücksetzung erlitten, mußten wir uns damit trösten, daß allen das gleiche Schicksal zuteil wurde. Auch müßten wir uns trösten, weswegen wir trotz unserer Ämter und unseres guten Rufes vom Notariat immer noch ausgeschlossen waren. Jetzt aber, wo abgesehen von 2-3 wenigen Kollegen, die literarisch tätig gewesen sind, ohne jeden erkennbaren Grund jüngere, ja ganz junge jüdische Kollegen das Notariat erhalten haben, werden wir, und zwar mit vollem Rechte für die Anwesenden, als A. W. am 2. Juli 1906 angesehen. In unserer Berufserfahrung ist dies eine ungleiche Verteilung, die ausschließlich nach Rasse und Glaubenszugehörigkeit, und dies unter einem Minister, der noch vor zwei Wochen im Abgeordnetenhause der Erhöhung des Gehaltes der Gerichtsdirektoren mit der Erklärung widersprach, daß diese nunmehr wenigstens die Gleichheit hätten, daß ihre Beförderung nur noch nach dem Dienstalter, unabhängig von dem Wohlwollen ihrer Vorgesetzten, stattfinden solle. Freilich glauben wir aus den Erklärungen des Ministers auf unsere Beschwerde und aus der Literatur zu haben, daß ausschließlich der letztere an der Art der Verteilung die Schuld trägt. Er war es auch, der uns erwiderte, daß wir auf die Vereinerung des Notariats kein Recht hätten. Es sei ein Geschenk, welches sie ganz nach Belieben dem einen

oder dem anderen gewähren könnten, während der Minister selbst die Freiheit ganz unangebrachte Forderung hat, er könne doch nicht nur 70-jährige Anwälte zu Notaren ernennen.

Ein kritischer Moment in Russland.

Gestern stand Petersburg im Banne einer ganz ungewöhnlichen Erregung, die durch die Kommentare zu der auflaufenden Dringlichen Veröffentlichung der 'Kossija' noch geschärft wurde. Tatsächlich scheinen sich in Petersburg emte Veranlassungen zu haben, die die beizuhaltenden Gerichte der Partei zu einem Staatsstreich gegen die gute Geist besonnenem und maßvoller Haltegeber gefügt und den Mächtern von dem unheilvollsten Schritte abgehalten zu haben. Damit ist die Gefahr natürlich nicht beschworen. Die Reaktionsäre sind emsig an der Arbeit, das Manifest der Duma an das Volk zu verteilen und sind nach wie vor zu glauben, dies geschehen. Als ob nicht täglich Hunderte von Flugblättern revolutionären Inhalts das Land überfluteten, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Propaganda zu unterbinden. Der Erfolg ist denn auch ein ganz anderer. Die Verewaltung der Presse liefert den Freizugsfreunden nur Wasser auf die Mühlen, verneht ihren Latentstoff und wendet immer neue Kräfte der russischen Gesellschaft jenen 'Patrioten' ab, die noch immer glauben, durch kleinliche Mittel einer großen Bewegung zu Leibe zu gehen.

Unter Petersburg'scher Korrespondenz entwirrt uns ein neuer Bericht, der zusammen folgendes Bild von der gegenwärtigen Lage:

Das Singeln an der Wage schmeckt gestern bedenklich. Wenigstens hat sich hartnäckig das Gerücht, das Verbot zur Aufhebung der Duma sei vom Jaren untergefallen, wiederholt. Ebenfalls sind gestern eine längere Sitzung in Petersburg statt, die nach der Richtung resultatlos verlief, weil der Zar der Auflösung der Duma trotz des Drängens zweier Minister nicht zustimmte. Trotzdem kam die Frage noch nicht als erledigt angesehen werden, und die Ungeheuerlichkeit der Regierung darauf gedrückt, die Veröffentlichung des Manifests der Duma an das Volk, freilich den Grund der Arbeitgruppe zu unterbinden. Gestern wie heute wurden förmliche sozialdemokratische Blätter konfisziert. In der Dunderlei und der Redaktion der von Dumaabgeordneten Solomto redigierten Zeitung 'Wostok' kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den beteiligten Personen, gegen die ein Verhaftungsbehl des Stadtkommandanten vorlag. Das Publikum mißte sich in die Angelegenheit ein und wollte, wenn es sich, daß Dumaabgeordnete beschaffen seien, die verhafteten Redakteure gewaltsam befreien. Bestimmte Polizei und Militär mußten eingreifen. Erst nach Abmarsch zweier blinden Säulen legte sich die Aufregung des Publikums. Die liberale Presse schlägt heute über diese beispiellose Verewaltung der Presse Alarm und sagt, daß der Appell in spätestens zwei Tagen doch durch ganz Ausfall fliegen wird.

Wie energig die Regierung die Veröffentlichung der Erklärung der Reichsduma zu verhindern gemonnen ist, erhellt daraus, daß der Stadtkommandant sämtliche Druckereien benutzte, ein etwaiger Satz der Erklärung würde sofort konfisziert werden. Man hat allgemein den Eindruck, daß das gemüthliche Verhalten der Duma unter der Leitung des Artikels der 'Kossija' stand. Auch gestern war, obwohl der Artikel vom Ministerium des Inneren verweigert und von

'Ich habe mich nicht zu beklagen gehabt' antwortete Dimitri. Die Herrschaften, die mich zu Rate zogen, haben noch stets meine Bitte um Verzeihung genossen. Hier dieses 'Biancamente' — er hob die linke Hand in die Höhe und schaute den unbeweglichen Blicken — diesen Biancamente schenke mir der Herrscher den Göttern, als ich ihm mitteilte, daß keine zur Rede stehende Handlung ein Verzeihungsbedürfnis hat. Ich habe mich nicht zu beklagen gehabt. Die Folge war, daß der Blick seiner Frau die Augen anstießen und dem genannten Hofbeamten die Zunge ausliefen. Man ist in Sibiria sehr grausam aus deartigen Anlässen. Hier dieses Petersamband trägt die Initialen des Königs von —

Er war im Begriff, den Namen eines Bundesstaates zu nennen, als der Vorsitzende ihn unterbrach. Das interessiert uns nicht. Was genügt Ihr Jugendbandnis, daß Sie für die Anwendung Ihres Thermometers jedesmal ein reiches Entgelt erhalten haben?

'Ich bitte, Herr Präsident,' sagte Dimitri, 'nicht für die Anwendung meines Thermometers. Bezieht man einen Zauberkäsele dafür, daß er mit einem Zauberkäsele arbeitet? Nicht wahr, nein, Herr Präsident? Man bezahlt ihn dafür.'

Wollen Sie diese Mißverständnisse. Hier handelt es sich lediglich darum, daß Sie durch die Verewaltung, eine geheimnisvolle Kraft zu besitzen, Ihre Willenskräfte geschädigt haben.'

'Es änderte sich Dimitri in voller Größe und sagte: 'Wenn Sie es etwas vorzuziehen? Den habe ich geschädigt? Nehmen Sie an, Herr Präsident, ich weiß Ihnen nach, daß Ihre Frau Gemahlin mit dem Hausverwalter Ihres Landes —

Wollen Sie meine Person aus dem Spiele?' Die Referendare saßen sich an und lachten. 'Ich bitte, Herr Präsident, ich rede auch nicht von Ihnen, ich rede vom König —

Aber der Vorsitzende war schneller als Dimitri. 'Wollen Sie ernstlich behaupten, daß Sie übernatürliche Kräfte besitzen?'

'Ich will behaupten, daß meine Nerven feiner organisiert sind als die meisten Menschen; daß ich ruhiger und schärfer zu beobachten vermag als andere; daß ich für die Beziehungen der Geschlechter einen angeborenen Spürsinn besitze, der es mir ermöglicht, das Vorhandensein und den Grad einer Empfindung auf das Genaueste

Dimitri.

Von Paul Schöler. (Schluß des letzten Heftes.)

'Angeklagter, erkennen Sie sich schuldig?' 'Nein, Herr Präsident!'

'Aber Angeklagter, hier vor uns liegt Ihr beschriftetes Instrument! Oder wollen Sie leugnen, daß Sie mit diesem Thermometer Ihre Gewerbe verrichtet haben?'

'Ich leugne es durchaus nicht' war die Antwort. 'Nur möchte ich den Herrn Präsidenten bitten, für die Beteiligung einer vielleicht einzig dastehenden Kunst nicht das schände Wort Gewerbe zu gebrauchen.'

Der Staatsanwalt sah von seinen Akten auf und warf dem Angeklagten einen nicht gerade wohlwollenden Blick zu. Einer der Richter lächelte.

'Aber Angeklagter, machen Sie uns doch keine Mühen vor! Sie wollen uns doch nicht einreden, daß dieses Thermometer wirklich die Kraft besitzt, das Vorhandensein und den Grad von Gefühlen zu messen? In diesem Falle mache ich Sie darauf aufmerksam, daß wir Gutachten von Sachverständigen haben, wonach Ihr sogenanntes Gefühlsthermometer nichts weiter ist als ein ganz gewöhnliches Waßerthermometer.'

Dimitri lächelte. 'Das hohe Gericht hätte die Herren Sachverständigen nicht zu bemühen brauchen' sagte er mit seinem feindseligen Blick. 'Ich gebe ohne weiteres zu, daß dieses Thermometer nicht imstande ist, Gefühle zu messen.'

'Das hätten Sie nur auch schon früher angeben sollen, anstatt sich zum Straf und Schicksal in Viebsachen aufzuwerfen.'

'Wahrin, Herr Präsident?' entgegnete Dimitri einfach. 'Es hat mich ja niemand danach gefragt.'

Dimitri war in der Tat während einer Saison, wie der Vorsitzende es nannte, 'Straf und Schicksal in Viebsachen' gewesen. Der kleine, dunkelhaarige Fremdling hatte in den Kreisen des Adels und der Aristokratie eine Rolle gespielt wie gegenwärtig nur noch Schachlängern, Hypnotisierer und Wunderkünstler. Wenn man nicht wollte, ob man geliebt wurde, dann fragte man nicht mehr nach dem Geruch und Geschmack, sondern man wandte sich an Dimitri. Dimitri und sein Apparat waren in aller Stunde. Wenn

dieser Apparat sollte imstande sein, die Gefühle, die ein weibliches Wesen für einen Mann empfindet, genäuer festzustellen. Man brauchte ihn nur bei der Hand zu führen und sofort konnten Personen zu klingen, und Dimitri vermochte in kürzester Zeit auszugeben, welchen Wärmegrad die Gefühle der Dame erreichten.

Dimitri's Mitteilung, daß sein Apparat auf fünfzig Grad, hatte dem schätzbarsten Herrn v. Natur den Mut gegeben, der schönen Millionärin Komilla einen Heiratsantrag zu machen. Graf Gelber erklärte der Gattin des Barons v. Zöllingen, daß ohne sie nicht leben könne und deshalb mit ihr durchgehen müsse: denn Dimitri's Apparat wies auf fünfzig Grad. Der Geheim Kommerzienrat Petersberg wiederum sah sich genötigt, dem auf seine Kosten ausgebildeten Herrgen Jenu Wigolotti sein Haus zu verbriefen, weil Dimitri's Apparat auf — sage und schreibe — achtzig Grad, als Frau Petersberg sich mit dem jungen Manne nach der allerdinge meistwahrscheinlichsten Romane von Wieniawski in die lauschige Erde des Salons zurückzog. Und was den Professor Wilde betrifft, so fühlte sich dieser veranlaßt, ein umfangreiches Buch zu schreiben unter dem Titel: 'Beiträge zur Psychologie des Weibes', worin er auf Grund der an seiner Gattin von Dimitri vorgenommenen Messungen den Nachweis lieferte, daß die Liebe feinstes; etwas sich Gleichweibendes, sondern ein sich dauernd auf und nieder Bewegendes sei, gleich dem Wellen des Meeres oder einem mit gleichmässigen Spalationsbewegungen, das heute auf 50, morgen auf 10, übermorgen früh auf 75 Grad, und dessen Ausmaß am Mittag des dritten Tages überhaupt nicht notiert wird.

So hatte Dimitri in den verschiedensten Beziehungen anregend und befruchtend gewirkt; er hatte Menschen verbunden und getrennt, Liebesnächte, Eifersüchteleien, Schreibungsprozesse, Duellen, Wochnungen und Wälder herausbeschworen; man beugte sich vor ihm und seinem Apparat wie vor einem höheren Wesen, Heilig und Heiligen; kurz: er war in der Tat Schicksal und Verfall in Viebsachen geworden.

Diese Tatsache allein hätte nun freilich dem kassen Mann noch keine Notlage wegen Betrugszugungen. Aber er war in letzter Zeit ein reicher Mann geworden, und das war es, was man ihm verdachte.

'Angeklagter, Sie haben Ihre Kunst, wie Sie es nennen, nicht unentgeltlich betrieben, sondern recht erhebliche Honorare dafür genommen.'

'Angeklagter, Sie haben Ihre Kunst, wie Sie es nennen, nicht unentgeltlich betrieben, sondern recht erhebliche Honorare dafür genommen.'

'Angeklagter, Sie haben Ihre Kunst, wie Sie es nennen, nicht unentgeltlich betrieben, sondern recht erhebliche Honorare dafür genommen.'

'Angeklagter, Sie haben Ihre Kunst, wie Sie es nennen, nicht unentgeltlich betrieben, sondern recht erhebliche Honorare dafür genommen.'

'Angeklagter, Sie haben Ihre Kunst, wie Sie es nennen, nicht unentgeltlich betrieben, sondern recht erhebliche Honorare dafür genommen.'

'Angeklagter, Sie haben Ihre Kunst, wie Sie es nennen, nicht unentgeltlich betrieben, sondern recht erhebliche Honorare dafür genommen.'